

Der falsche Tell aus Petersburg

Ein SRF-Dokumentarfilm erhellt das Attentat des Antikommunisten Moritz Conradi

URS HAFNER

Nach dem Kniefall klirren die Wodka-gläser. Erst nachdem der Bundesrat sich 1945 in Bern bei der Sowjetunion entschuldigt hat, gelingt es ihm, mit der Nazi-Bezwingerin diplomatische Beziehungen aufzubauen. Die nach dem Krieg isolierte Schweiz gewinnt weiter aussenpolitischen Spielraum. Nicht nur die Linke, auch die Exportindustrie ist erleichtert.

Wie es 1923 zum Skandal kam, der das Klima zwischen der Schweiz und der UdSSR vergiftete, erzählt die Filmautorin Helen Stehli-Pfister feinsinnig und packend in «Die Affäre Conradi – Der

Attentäter, Russland und die Schweiz», der biografisches Drama und historische Konjunkturen geschickt verwebt. Die Autorin kann auf vorzügliche Quellen zurückgreifen: das Bekennerschreiben des Protagonisten – Moritz Conradi –, die Erinnerungen seiner Nichte, einen kompetenten Zeithistoriker (Sacha Zala). Die juristische Expertin (Annetta Caratsch), die den Fall durch und durch kennt, berichtet allerdings so, als habe sie die Geschichte persönlich miterlebt; hier hätte der Film mehr Distanz schaffen müssen. Ebenfalls eine falsche Unmittelbarkeit erzeugt das kammerspielhafte Nachstellen der Schlüsselszene. 1923 erschiess der Russlandschweizer

Moritz Conradi, dessen Grossvater aus Graubünden nach St. Petersburg ausgewandert ist und dort ein Schokoladenimperium aufgebaut hat, in Lausanne den sowjetischen Spitzendiplomaten und Lenin-Freund Wazlaw Worowski, zwei weitere Gesandte werden verletzt. Der Attentäter ist seit der russischen Revolution 1917 ein fanatischer Antikommunist, der auf der Seite der Zaristen gegen die Bolschewiki gekämpft hat. Diese haben den Besitz seiner wohlhabenden Eltern verstaatlicht und die Familie ins Elend gestürzt. Der im Krieg verrohte und traumatisierte Conradi will nichts Geringeres als die Welt vom Kommunismus befreien. Er sieht sich als

neuen Wilhelm Tell. Conradi wird festgenommen, vor Gericht geführt – und freigesprochen. Da die Schweiz die junge Sowjetunion noch nicht anerkannt hat und der getötete Worowski nicht akkreditiert war, ist der Bundesrat der Ansicht, beim Mord handle es sich um das Verbrechen an einer Privatperson. Und das Lausanner Geschworenengericht befindet, Conradi sei ein Opfer der Bolschewiki. Letztlich führt es unter dem Applaus der antikommunistischen Öffentlichkeit einen Prozess gegen die Sowjetunion.

Das groteske Urteil ist ein internationaler Justizskandal. Der erboste Krenl verlangt von der Schweiz eine Entschul-

digung, die diese verweigert, und bricht darauf alle Beziehungen zu ihr ab. Conradi, kokain- und alkoholabhängig, taumelt weiter durchs Leben, flieht in die Fremdenlegion, kommt mit der Justiz in Konflikt, wird wieder freigesprochen. Sein Tellen-Nimbus schützt ihn. Was niemand ahnt: Vielleicht hat der aufstrebende Stalin – diese Pointe bringt der Film zum Schluss – das Attentat eingefädelt, um mit Worowski einen möglichen Widersacher aus dem Weg zu räumen.

«Die Affäre Conradi – Der Attentäter, Russland und die Schweiz» am Mittwoch, 29. März, um 22.55 Uhr bei SRF 1.